

Abenteuer in Hamburg

ICH BIN SEHR UNZUFRIEDEN MIT  
Hamburg. Hamburg hat mich entauscht,  
Hamburg ist auf dem abseigenden Aste.  
Hamburg ist überhaupt nicht mehr Hamburg.

Ich schimpfte furchterlich über Hamburg, das hat seine Ursache. Es ist mir nämlich etwas Schreckliches dort passiert, und das kam so:

Jeder Mensch der mich kennt, weiss, dass ich ein passionierter Bleistiftsammler bin. Wenn ich etwas schreiben will, bitte ich meinen Nachbarn, mir seinen Bleistift zu leihen, aber wiedergeben tue ich nie einen: ich bin Bleistiftkleptomane. Ich sammle auch gespitzte Bleistifte, aber lieber sind mir ungespitzte, weil ich den andern erst noch die Spitze abbrechen muss. Alle meine Bleistifte werfe ich in einen alten Sack, und den Sack nehme ich mit, wenn ich nach Hamburg fahre.

Mit dem Sack über der Schulter gehe ich über den Jungfernstieg zum Alsterpavillon. Dort steht am Eingang eine kleine Maschine, in die man vorne den Bleistift hineinsteckt. Dann dreht man; nach allen Seiten fliegt der feine Holzstaub heraus, und der Bleistift wird so spitz wie eine Nahnadel. Es ist eine ganz prachlige kleine Maschine, und ich konnte den ganzen Tag lang Bleistifte damit spitzen.

Und nun denken Sie sich mein Entsetzen: diese Bleistiftspitz-machine ist nicht mehr da!

Ich stellte meinen Sack mit allen ungespitzten Bleistiften in die Ecke, ging in den

Alsterpavillon hinein und rief einen Kellner; der erzählte mir, dass vor drei Tagen die hubsche kleine Maschine mitsamt der Marmorplatte, auf der sie angeschraubt war gestohlen worden sei.

Ich wurde bleich und sank auf einen Stuhl. Der Kellner war ein Menschenfreund, er hatte Mitleid mit mir, und erzählte mir, dass druben bei Kempinski auf der anderen Seite des Jungfernstieges auch eine kleine Bleistiftspitzmaschine stehe. Ich ging also zu Kempinski.

Aber seine Bleistiftspitzmaschine ist ein Scheusal. Sie dreht nicht, sie läuft nicht, sie spitzt nicht. Es ist sicher englisches Fabrikat.

Gerade als ich meinen alten Sack wieder auf den Rücken nehmen und tranenden Auges hinwegschleichen wollte, kam Herr Kempinski vorbei und erkannte mich. Er ist auch ein Menschenfreund und suchte mich mit einer Flasche 1864er Tokaier und einem ausgesuchten Frühstück zu trösten. Dann brachte er mir sein Fremdenbuch. Ich schrieb ihm hinein: "Lieber Herr Kempinski! Sie sind gewiss ein schöner Mensch, haben eine edle Seele und sind ein guter Familienvater. Aber Sie haben eine sehr schlechte Bleistiftspitzmaschine, die nicht spitzt und wahrscheinlich englisches Fabrikat ist. Leben Sie wohl!"--Da Herr Kempinski sah, wie mir eine Träne auf das Blatt fiel, da liess er noch eine Flasche 1864er Tokaier kommen. Dabei erzählte er mir, dass der Mann, der die hubsche kleine Bleistiftspitzmaschine vom Alsterpavillon gestohlen habe, schon in Haft sitze, und dass die Maschine selbst beim

Untersuchungsrichter als corpus delicti sich befinde.

Ich dankte ihm gerührt, trank in meiner Freude die Flasche allein aus, nahm meinen Sack über die Schultern und ging zum Landgericht. Auf dem Gange traf ich einen Gerichtsdiener und sagte ihm, dass ich ihm drei gespitzte Bleistifte schenken würde, wenn er mir mitteile, in welchem Zimmer der Untersuchungsrichter sich aufhielte, der die hübsche kleine Bleistiftspitzmaschine vom Alsterpavillon in Verwahrung habe. Fünf Bleistifte versprach ich dem Herrn Gerichtsschreiberassistenten, sieben dem Herrn Sekretar, zehn dem Herrn Obsekretar. Alle sahen mich sehr böse an und fragten, ob ich verrückt sei; aber sie beförderten mich doch immer weiter. Vor der TOre des Herrn Untersuchungsrichters musste ich zwei Stunden vierzehn Minuten warten; ich benutzte die Zeit, um meine Bleistifte zu zählen, es waren 723 fast ganze, 641 halbe und 379 Stumpchens; ich hatte gerade ein Jahr lang daran gesammelt.

Endlich wurde die Tur geöffnet, ich durfte eintreten.

"Sie kommen, um in der Diebstahlsangelegenheit vom Alsterpavillon Angaben zu machen," sagte der Untersuchungsrichter. "Wissen Sie etwas Belastendes gegen den Dieb auszusagen?"

"Nennen Sie ihn nicht einen Dieb, Herr Untersuchungsrichter," sagte ich, "das ist ein hartes Wort! Ich glaube, es ist ein Sammler, ein ehrlicher Mensch, der hübsche, kleine

Bleistifspitzmaschinen sammelt."

"Herr!" rief der Richter--und es war so ein "Herr" mit sieben preussischen "R"en, sind Sie verrückt? Was fällt Ihnen ein--"

Aber ich horte nicht mehr auf ihn. Auf dem Seitentische bemerkte ich die kleine Maschine, schnurte gleich meinen Sack auf, nahm eine Handvoll Bleistifte heraus und begann zu spitzen.

"Herr!" rief der Richter--diesmal waren es wenigstens ein Dutzend "R" en--"sind Sie wahnsinnig? Machen Sie sofort, dass Sie hinauskommen."

"Herr Untersuchungsrichter," bat ich, "ich bin Bleistiftspitzamateur. Ich sammle das ganze Jahr über Bleistifte, nur um sie mit dieser entzuckenden Maschine in Hamburg spitzen zu können. Lassen Sie mich meine Bleistifte spitzen!"

Ich glaubte bei ihm eine menschenfreundliche Ader zu entdecken; er lachelte und sagte:

"Nun, wieviel Bleistifte haben Sie denn zu spitzen?"

Ich hielt ihm meinen Sack hin "723 fast ganze, 641 halbe und 379 Stumpchens!"

"Was?" schrie der Richter, und ich sah, dass er doch kein Menschenfreund war. "Eine solche Menge? Ausgeschlossen. Gehen Sie sofort hinaus!"

Ich versuchte mein letztes Mittel: "Herr

Untersuchungsrichter, Sie sollen zwölf schon gespitzte Bleistifte mithaben."

Das war liebenswürdig und nett von mir gehandelt. Der Untersuchungsrichter aber fand das gar nicht, er war wahrscheinlich durch den schlechten Umgang, den er tagaus, tagein hatte, völlig verdorben. Darum schrie er:

"Das ist ein Bestechungsversuch! Ein Beamtenbestechungsversuch!! Warten Sie nur, warten Sie nur, Sie werden das bitter zu bereuen haben!"

Dabei klingelte er furchterlich, so dass ich mir die Ohren zuhalten musste. Aber es kam niemand. Dann rief er, und als immer noch niemand erschien, öffnete er die Tür und schrie auf den Flur hinaus. Als er ein wenig in den Gang hineintrat, drückte ich geschwind die Tür zu und drehte den Schlüssel um; dann ging ich zu meiner geliebten Maschine und begann mit Wonne Bleistifte zu spitzen.

Brr--rum--sss--einen nach dem anderen.

"Aufmachen, sofort aufmachen!" schrie er draussen.

"Ich bin noch nicht fertig!" sagte ich.

Er schlug und trampelte gegen die Tür.

Aber ich achtete nicht darauf. Ich spitzte ruhig weiter, ganze, halbe und Stumpchens. Ich legte sie alle der Reihe nach auf den Tisch, es war ein entzuckender Anblick.

Eine Weile war es draussen ruhig, dann kam der wutende Richter wieder, mit ein paar Menschen, die er auch ganz wutend gemacht hatte, Gerichtsdienern und Gendarmen. Sie meinten, ich solle die Tur aufmachen, sie riefen und schrien und larmten.

"Ach, bitte," sagte ich, "Nur ein Viertelstundchen! Noch 427 ganze, 332 halbe und 152 Stumpchens!"

Ich war froh, dass Tur und Schloss so stark waren. Ich ruckte die Tische und Stuhle vor die Tur und legte alle Gegenstände darauf, die ich finden konnte. Obenauf die dicken Akten und darauf die Tintenfassern. Es war ein richtiger Budenkaspar.

Da draussen kamen immer mehr Leute an, Sekretare, Assistenten und Referendare, Assessoren, Landrichter, Staatsanwälte und Erste Staatsanwälte. Ich kann beschworen, dass sie einen ruhestorenden Larm verursachten, und ich hatte sie gerne alle wegen groben Unfugs bestrafen lassen mogen. Dann sagte eine sanfte Mehlstimme, wahrend die anderen schwiegen:

"Treiben Sie die Sache nich zu arg, Herr! Ich gebe Ihnen den wohlmeinenden Rat, nun zu offen!"

Ich machte mir auch so eine sanfte Mehlstimme und antwortete:

"Ich danke Ihnen verbindlichst, Herr! Daft ich fragen, mit wem ich die Ehre habe?"

"Ich bin der Landgerichtsprasident!" sagte die

Mehlstimme.

"Sehr angenehm!" bemerkte ich und spitzte meine Stumpchens weiter. "Wollen Sie sich gefälligst legitimieren!"

Jetzt aber wurde die Mehlstimme ganz rabiat, sie klang wie angebrannt.

"Eine solche Frechheit ist mir noch nicht vorgekommen! Brecht die Türe auf, Leute!"

Die Leute gaben sich die grosste Muhe, aber es ging nicht. "Holt sofort einen Schlosser," schrie die angebrannte Mehlstimme.

Sie gaben nun ein wenig Ruhe, während ich spitzte, spitzte, spitzte. Ganze, halbe und Stumpchens.

Ich kam glanzend vorwärts und geriet so in Begeisterung, dass ich ausrief: "Es ist eine Lust, zu leben!"

"Warten Sie nur, die Lust soil Ihnen bald vergehen!" rief der wutende Herr Untersuchungsrichter. Ich horte, dass der Schlosser gekommen war und die Schrauben des Schlosses abschraubte. Die Türe loste sich, jetzt war es hochste Zeit, zu verschwinden. Zum Gluck war das Zimmer zu ebener Erde, ich offnete das Fenster.

"Nehmen Sie sich Zeit, Schlosser," sagte die Mehlstimme. "Beschadigen Sie so wenig wie moglich das Staatseigentum!"

Ich spitzte meine Bleistifte zu Ende. Auf das Fensterbrett legte ich auf die eine Seite zwolf

Stumpchens hin, auf die andere funfundzwanzig Stumpchens. Dazu schrieb ich zwei Zettelchen, auf das eine: "Für den Herrn Untersuchungsrichter. In dankbarer Erinnerung!" Auf das andere: "Für den Herrn Landgerichtspräsidenten. Zum Abschiede."

Als ich auf der Fensterbank sass und vorsichtig meinen Sack hinunterliess, flog die Tur auf. Der Budenkaspar sturzte zusammen, und ich freute mich, wie die Tinte so hübsch über die Akten floss.

Dann sprang ich hinab und lief, so schnell ich konnte. Ich fand einen Zufluchtsort, was für einen, sage ich nicht; einen hübschen, kleinen, runden Zufluchtsort, der stets allen Bedürftigen freundlich winkt. Dort liess ich meinen Sack stehen--ich habe kein Interesse für gespitzte Bleistifte.

[Submit](#)